

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 46

Artikel: Gerhart Hauptmann und die Schweiz
Autor: Korrodi, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

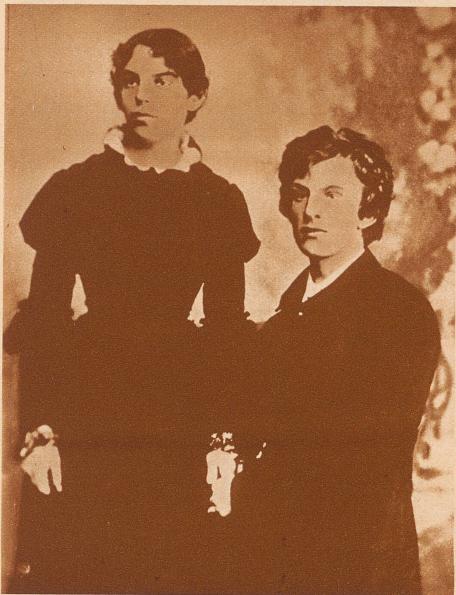
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

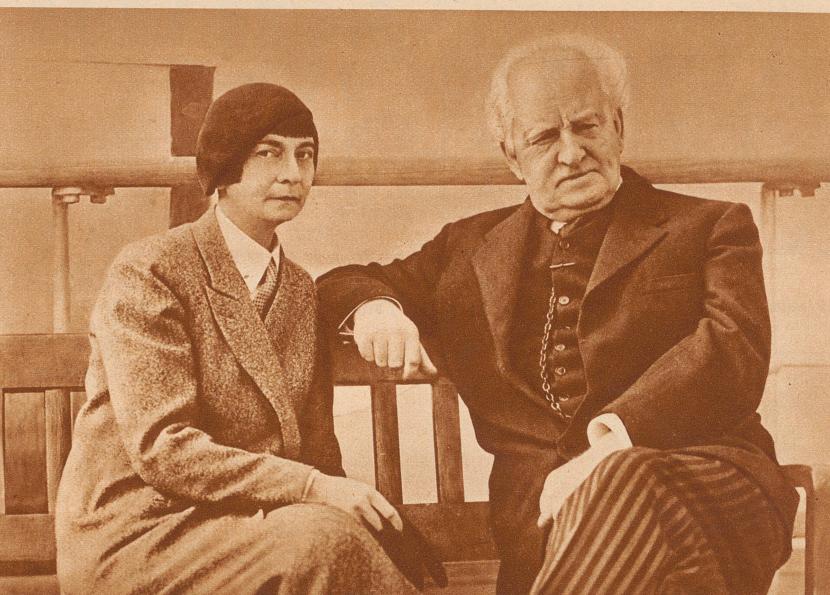
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der 22jährige Gerhart Hauptmann mit seiner Braut Marie Thienemann im Jahre 1884



Gerhart Hauptmann im März 1932 mit seiner zweiten Gattin Margarete, geb. Marschall

Gerhart Hauptmann und die Schweiz

VON EDUARD KORRODI

Zwanzig Jahre sind es her: Auf dem Weg von Eleusis nach Athen hörte Gerhart Hauptmann einen Kuckuck rufen. «Heiter gefragt, schenkt er mir drei Jahrzehnte als Antwort. Es ist mir genug.»

Der Kuckuck ist ein guter Prophet, schrieb damals Hauptmanns bester Biograph, Paul Schlenther. In der Tat, bis jetzt hat der klassisch delphische Kuckuck gut geweissagt. Wir werden Hauptmann aller menschlichen Voraussicht nach sogar in Zürich am 4. Dezember als Siebzigjährigen unter uns haben, und wir wünschen dem Dichter heute schon, seiner äußerlichen sprachwörtlichen Ähnlichkeit mit Goethe möge auch noch diese Genugtuung werden, daß er zu den hohen Jahren Goethes ge lange. Daß Hauptmann, der je und für Konfessionen seines eigenen Lebens schrieb, in Zürich erzählen will, was unsere Stadt in seinem Leben bedeutete, dürfte der schönste Beweis dafür sein, daß sie in seiner Erinnerung merkwürdig und mitbildend für seine dichterische Entwicklung war. Die zwei ausgiebigsten Schweizer Erlebnisse Hauptmanns sind denn auch jenes geistig tumultuose Zürich Ende der Achtziger Jahre und der Kanton Tessin, dessen treuer, fast wie die Schwalbe wiederkehrender Gast er ist, nachdem er schon 1905, schwer erkrankt, im Tessin wiedergenesen war. Zwei Jahre vor Gottfried Kellers Tod kam der junge sechszwanzigjährige Gerhard Hauptmann nach Zürich auf ein paar Monate, wo sich sein Bruder Carl von dem Philosophen Avenarius und dem berühmten Psychiater August Forel angezogen fühlte. Aber die Probleme der Wissenschaft konnten den Dichter nur neugierig machen und ihm als indirekte Quellen dienen. Die Zürcher Spuren in seiner frühen Skizze «Der Apostel», dem Vorläufer des «Narr in Christo, Emanuel Quint», sind offenkundig. «Spät am Abend war er in Zürich angelangt. So setzt die Novelle ein. Die Tortur der Gotthardfahrt hat der Apostel hinter sich, und er haftet die Eisenbahn, wie der junge Hauptmann, der von Zürich per Velo nach Frankfurt sich verzog. Sein erstes ist des Apostels Gang der Herberge auf die Höhen des Zürichberges. Lange läuft er das verzückte Auge umherschweigen:

«Über alles hin, zu der Spitze des jenseitigen Berges, dessen schründige Hänge zartes, wolliges Grün umzog.

Hinunter, wo die veilchenfarbne Fläche des Sees den Talgrund ausfüllte, wo die weichen, grasigen Uferhügel daraus hervorsteigen, grüne Polster, überschüttet, soweit die Sehkraft reichte, mit Blüten und wieder Blüten. Dazwischen Häuschen, Villen und Dörfer, deren Fenster elektrisch aufblitzten, deren rote Dächer und Türme leuchteten.

Nur im Süden, fern, verband ein grauer, silberiger Duft See und Himmel und verdeckte die Landschaft; aber über ihm, fein und weiß leuchtend, auf das blasse Blau der Luft gelegt, schemenhaft tauchten sie auf — einem ungeheuren Silberschatz vergleichbar — in langer, sich verlierender Reihe: die Spitzen der Schneeeberge.

Dort haftete sein Blick — starr — lange. Als es ihn losließ, blieb nichts Festes mehr in ihm. Alles weich, aufgelöst. Tränen und Schluchzen.»

Verhehlen wir nicht, daß der Blick in die Stadt ihn erschauern macht. «Wie ein grauer, widerlicher Schorf erschien sie ihm.» — Der sonderbare Mensch im weißen Gewand und Sandalen, der mit dem Gedanken des Auswählens erst spielt und plötzlich in den Rausch gerät, ihm sei die Mission des Weltfriedens aufgetragen, ist bald der Mittelpunkt einer Horde von Kleinen, die ihm bis an den «Limmatquai» folgen. Damals noch kein Verkehrshindernis. Kein Polizist weit und breit? Dann biegt die Novelle ins Traumreich und entzieht den Träumer, der einen ungeheuren Diamanten in seinem Kopfe wähnt, der Wirklichkeit des zürcherischen Atemraumes.

Es ist bekannt, wie unter Forels Einfluß der junge Dichter sich für die abnormalen Fälle der Menschen Natur interessierte. Geht der «Apostel» in Zürich seinem Schicksal des Irreseins entgegen, so endet der Narr in Christo oberhalb des Gotthardhospizes: «Der Narr, der sich Christus nannte, teilte zuletzt mit zwei armen barmherzigen Schweizerhirten, oberhalb Andermatt Brot und Nachtquartier.» — In der Wildnis des Pizzo Centrale haben ihn Nacht, Nebel und Schneegestöber eingesargt. — Da Hauptmann realistisch die Orte fixiert, beginnt er auch im «Ketzer von Soana» beinahe baedeckerhaft: «Reisende können den Weg zum Gipfel des Monte Generoso in Mendrisio antreten oder in Capolago mit der

Zahnradbahn oder von Melide aus über Soana, wo er am beschwerlichsten ist.» Hier läßt er seine merkwürdige Geschichte von dem brillenträgenden Ziegenhirten spielen. Wenn der Erzähler berichtet, er habe noch jung an Jahren «herliche Wochen» in Soana zugebracht, so kann man es ihm glauben, denn außer Hermann Hesse und Heinrich Federer hat kein deutscher Dichter tessinische Landschaft glühender gepriesen als Hauptmann in dieser seiner Meisterzählung, die natürlich sich das Recht der Verwandlung und Steigerung herausnimmt, nimmt doch diese Monte Generoso-Landschaft fast griechisch-klassische Züge an. Dies wollen wir nicht sagen von jener objekt-treuen Schilderung des Vincenzo-Vela-Hauses in Ligornetto und der kühlten sich aufschließenden Szene des verzückten Priesters und nachmaligen «Ketzers» vor den drei Grazien, den Töchtern eines Marchese, der vorurteilsfrei gewesen, sie vom Bildhauer hüllenos darstellen zu lassen. Im Kanton Tessin haben seinerzeit diese Naturalismen mißfallen. Man ist dafür rechtlich durch die hinreißenden Naturpanoramen der Erzählung entschädigt.

Gerhart Hauptmann und die Schweiz! Es durfte noch manches unbekannte Detail hinzukommen. Gute Geister wollten in den Kriegsjahren die beiden Nobelpreis-Träger Hauptmann und Spitteler zu einer persönlichen Begegnung zusammenführen. Die beiden Dichter waren sich siriusfern. In den Augen Spittelers mußte Hauptmann als ein Abschreiber der Wirklichkeit gelten, er pries «das Dichten aus der blauen Luft», er schrieb Verse — Hauptmann sogar schlesischen oder Berliner Dialekt. Freilich im Till Eulenspiegel-Epos ist Hauptmann fast auf Spittelers Spur gegangen.

Unser Thema ließe sich wenden. Was bedeutet Hauptmann den Schweizern? Lieben wir nicht gerade an ihm die nordische, in Märchen versponnene Seele, den Dramatiker, dessen Lot tief in das Menschenherz und in den Seelenabgrund sich senkte, und bewundern wir ihn nicht gerade deshalb in seinen besten Würfen, weil er als Dramatiker der Gegentypus zu unsern klassischen Nur-Erzählern der Schweiz ist und wir nach dramatischen Leurnants ganz gerne einen schweizerischen Hauptmann kommen sähen.